

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1904

29.3.1904 (No. 117)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 29. März.

№ 117.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Anverlangte Drucksaßen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezenfionsexemplare werden nicht zurückerfandt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortung für irgendwelcher Vergütung.

1904.

Abonnements auf die „Karlsruher Zeitung“ für das

II. Quartal

nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Amtlicher Teil.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben unter dem 18. März d. J. gnädigst geruht, den nachbenannten Lehramtspraktikanten unter Ernennung derselben zu Professoren etatmäßige Professorenstellen zu übertragen, und zwar

dem Karl Thyl von Karlsruhe an der Realschule in Nehl

dem Franz Mangold von Lehningen an der Realschule in Eppingen, und

dem Joseph Meiser von Radolfzell an der Oberrealschule in Karlsruhe.

Mit Entschliebung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 19. März d. J. wurde dem Ober-Postassistenten Josef Stadler in Bilingen der Titel Postsekretär verliehen.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 21. März d. J. wurde Betriebsassistent August Zürn in Oppenau nach Mannheim versetzt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 24. März d. J. wurde Betriebssekretär Joseph Gabel in Singen nach Nekarau, und Betriebsassistent Otto Mayer in Nekarau nach Singen versetzt.

Nicht-Amtlicher Teil.

Der Dreibund.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers hat in Neapel ihre politische Signatur empfangen. Dort, wo die Berge zum Strande von Santa Lucia sich niederstrecken und im Angesichte des Vesuv und des Posilipp das Halbmond der unergleichlichen Stadt sich ausbreitet, hat König Viktor Emanuel auf der Yacht „Sohenzollern“ seinen Besuch abgestattet. Die beiden Monarchen haben Trinksprüche ausgetauscht, deren Widerhall ganz Europa mit tiefer Befriedigung erfüllen wird. Denn es sind Trinksprüche, die weit über den Rahmen konventioneller Höflichkeit und persönlicher Freundschaft hinausreichen; den größeren Anteil an ihnen hat die Bündnispolitik, welche die beiden Reiche vereint, und nicht bloß diese, sondern die Politik, welche auf den Quadranten des Dreibundes beruht. Das ist der außerordentlich bedeutende Inhalt dieser beiden Tischreden, daß sie die internationale Atmosphäre von allem Argwohn, allen absichtlichen und unabsichtlichen Mißverständnissen reinigen, von welchen sie in der letzten Zeit bisweilen getrübt zu sein schien. Man empfängt von diesen Tischreden den Eindruck, daß die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem König Viktor Emanuel dem gewollten Zweck diene, in demonstrativer Weise der politischen Welt die unveränderte Festigkeit der Bündnisse zu verkünden. In seinem Trinkspruche begrüßte König Viktor Emanuel den Kaiser mit großer Herzlichkeit und Wärme als den Gast Italiens, als seinen eigenen und seines Volkes „treuen und zuverlässigen Freund“. Er unterließ es nicht, auf die Ähnlichkeit der nationalen und politischen Geschichte hinzuweisen, durch welche schon in der Vergangenheit das deutsche und das italienische Volk einander nähergebracht wurden; aber dieser Hinweis war gleichsam nur die historische Illustration zu dem mit starkem Nachdruck betonten Lobspruche auf die seit so langen Jahren und in so glücklicher Weise bestehenden Bündnisse, auf diese „stärkste Bürgschaft“ für den Frieden Europas, in welchen „stärkste Bürgschaft“ für den Frieden Europas, in welchen „gemeinsame Bundesgenossen“ einbezogen wurde. Die Antwort des Kaisers Wilhelm ergänzte mit gleicher Herzlichkeit und Wärme, aber mit stärkerem Nachdruck noch die Tischrede des Königs Viktor Emanuel; mit stärkerem Nachdruck und mit hinreichender Deutlichkeit. Kaiser Wilhelm sprach von dem Dreibund, dessen Begriff „unauslöschlich eingegrät sei in die Seele“ der Völker, die er umschließt, er pries die Begründer des Dreibundes

und sendete als dem einzig Ueberlebenden von ihnen, dem „allberehrten Haupte des habsburgischen Hauses“ seinen Gruß. Er nannte den Dreibund eine Segnung für die verbündeten Völker und ein dauerndes Unterpfand des Friedens für Europa, um schließlich, bevor er sein Glas erhob, in einer feierlichen Apostrophe zu bezeugen, daß er den getroffenen Abmachungen in Treue ergeben sei. Eindringlicher, sonorer, überzeugender konnte die unverminderte Festigkeit des Dreibundes, die unveränderte Friedlichkeit seiner Ziele der Welt nicht verkündet werden, als es in diesen Worten des Kaisers bei seiner Begegnung mit dem König Viktor Emanuel geschah; nachdrücklicher aber konnte auch der „dreifachen Wurzel“ nicht gedacht werden, welche den zureichenden Existenzgrund des Dreibundes bildet. Wie Bismarck als Vertreter der Friedenspolitik Wilhelms des Großen in jenen denkwürdigen Septembertagen vor fünfundsingzig Jahren nach Wien kam, um dort das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen, und dann Italien, das sich diesem Bündnisse als Dritter anschließen wollte, auf die notwendige Verständigung mit Wien verwies, so hat jetzt auch Kaiser Wilhelm, getreu dem Sinne des großen schöpferischen Gedankens, aus welchem vor einem Vierteljahrhundert der Dreibund entsprang, und gemäß der Treue, mit der er den getroffenen Abmachungen ergeben ist, an Bord seines Schiffes, das in italienischem Gewässer ankerte, bei der Begegnung mit dem König von Italien des Dritten nicht vergessen, welcher eine starke Säule und eine ehrwürdige Verkörperung des Dreibundgedankens ist, des Kaisers Franz Josef, des „allberehrten Hauptes des habsburgischen Hauses“. Und in der Tat, wie wegweisend sind die Gerichte und vermeintlichen Trübungen der fuggestige Argwohn und die verhaltene Schadenfreude, mit welcher noch vor ganz kurzer Zeit vom Dreibunde gesprochen wurde. Stimmungen und Strömungen, durch unverantwortliche Schürer und Mäher, in Bewegung gesetzt, haben in Italien während der letzten Zeit geräuschvoll sich wider das bundesfreundliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gefehrt; aber Stimmungen und Strömungen, welche von vernünftigen Fragen des Tages sich nähren, bedeuten nichts im Vergleich mit den großen, mit den fundamentalen Notwendigkeiten der allgemeinen Friedenserhaltung, des dauernden friedlichen Fortschrittes der Völker, und jene Notwendigkeiten, die zum Abschlusse des Dreibundes geführt haben, bestehen fort, sie sind unergänglich und können durch lärmende Demonstrationen, durch demagogischen Spektakel wegen singulärer Fragen nicht in Frage gestellt werden. Was ist die Frage der Errichtung einer italienischen Fakultät an dem einen oder anderen Orte Oesterreichs im Vergleich mit der Pflege des Friedens, mit der „Treue gegen die getroffenen Abmachungen“, mit dem Werte eines Bündnisses, das sich als ein Unterpfand und ein Schirm für die friedliche Entwicklung der Völker bewährt hat? Nein, die Tischreden der beiden Monarchen an Bord der deutschen Kaiserjacht zeigen, daß auch im Quirinal der Wert des Dreibundes nicht verkannt wird, daß seine Erhaltung nicht weniger ein getreues Freundschaftsverhältnis Italiens zu Oesterreich-Ungarn als ein solches zu Deutschland zur unerlässlichen Voraussetzung hat und daß diese Voraussetzung nicht erschüttert werden kann durch irredentistische Demonstrationen. Daran hat der Trinkspruch des Kaisers mit einer nachdrücklichen Deutlichkeit erinnert, indem er die Segnungen und die Notwendigkeit, sowie den unveränderten Bestand des Dreibundes mit feierlichen Akzenten betonte. Gerade jetzt aber, da der Besuch des Präsidenten Loubet bei dem König Viktor Emanuel bevorsteht, haben die Neapeler Trinksprüche eine besondere Bedeutung. Sie haben diesem Besuch gewissermaßen präliediert. Es kann nicht davon die Rede sein, daß die Annäherung zwischen Italien und Frankreich den Zielen des Dreibundes widerspreche, der vielmehr den in ihm vereinigten Reichen die Pflege ihrer besonderen Interessen nicht im geringsten verschränkt. Auch Präsident Loubet ist ein Bürge des Friedens. Es wird kein Argwohn ihm umschleichen, wenn er als Gast des Quirinals den Besuch erwidert, welchen das italienische Königspaar der französischen Republik abgestattet hat. Als der Zweibund errichtet wurde, vernahm man aus dem Munde des damaligen leitenden Staatsmannes Deutschlands das Wort, daß der Zweibund, weil er das Gleichgewicht in Europa herstelle, keine Gefahr für den europäischen Frieden sein werde. Und die Annäherung zwischen Italien und Frankreich kennzeichnete Graf Bismarck mit dem Gleichnisse von der Eyratour-

bei welcher der Ehemann keinen roten Kopf zu kriegen brauche. Es hat sich gezeigt, daß beide Recht hatten, der Kanzler von damals und der Kanzler von jetzt. Wir haben die Bedeutung des Zweibundes für das Deutsche Reich in unserer letzten Sonntagsausgabe auf Grund einer Berliner Zuschrift der „Südd. Reichskorresp.“ dargelegt. Eine wirksame Ergänzung dieser Ausführungen bringen die Neapeler Trinksprüche: Der Dreibund steht aufrecht wie von Anfang her und unter seinem Schutze wird die friedliche Entwicklung der Völker ohne Unterbrechung fort dauern.

* Rom, 26. März. Die Abendblätter heben die große Bedeutung der zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König von Italien geschlossenen Trinksprüche hervor. „Italia“ sagt: Niemand hätte wohl beide Herrscher so feierlich die Hände betont, welche beide Souveräne und Völker vereinen. Frankreich könne über diese warme Bestätigung des Dreibundes nicht erhaunt sein, denn Frankreich selbst habe eingesehen, daß die Grundlage seiner Politik der Zweibund, wie der Dreibund ausschließlich die Grundlage der italienischen Politik bleibe. — „Giornale d'Italia“ betont, daß die Trinksprüche besonderen Wert erhalten durch die große Aufrichtigkeit der Gefühle, die sie ausdrücken. Die intimen persönlichen Beziehungen zwischen den Herrschern Deutschlands und Italiens in den letzten 40 Jahren hätten dem Einbernehmen beider Staaten den Charakter größerer Herzlichkeit gegeben, als ihn sonst gewöhnliche Allianzen hätten.

Frankreichs Flottenstützpunkte.

* Der französische Marineminister, M. Pelletan, der schon so oft während seiner Amtstätigkeit von sich reden machte, hat neuerdings wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, durch den Entschluß des Budgetausschusses der Deputiertenkammer, in eine Untersuchung über die Ausführung der vom Parlament im Jahre 1900 genehmigten Befestigungsanlagen in den Kolonien einzutreten. Hierzu wird der „Südd. Reichskorrespondenz“ vor ihrem militärischen Mitarbeiter folgendes geschrieben:

Nicht nur die französische Marine, sondern auch die Landesverteidigung wird der Kammer für ihr Vorhaben dankbar sein müssen, denn die Zustände in manchen französischen Kolonien vom militärischen Standpunkt aus, sowie der strategische Wert zahlreicher Befestigungsanlagen und Zufluchtsstätten für die Flotte drohen unhaltbar zu werden und in Nichts zu verfallen, gegenüber den Maßnahmen, die England in weiser Vorausberachtung allenthalben trifft und zwar nicht nur im Mitteländischen Meer, sondern ebenso sehr im Atlantischen und Indischen Ozean.

Wir wollen dabei in der Aufzählung der Flottenstützpunkte, die Frankreich seit Ende der 90er Jahre angelegt hat, von den Anlagen im Mittelmeer sowohl an der französischen, wie an der nordafrikanischen Küste absehen, weil über diese in letzter Zeit in der Presse erschöpfend berichtet worden ist. Nur das wollen wir aussprechen, daß, wenn die Befestigungsanlagen, die Hafen- und Eisenbahnbauten in der Kolonie Algerien erst ganz zum Abschluß gelangt sein werden, Frankreich hier über einen militärischen Faktor verfügen dürfte, dessen große Bedeutung gar nicht eingehend genug gewürdigt werden kann und dessen Wert bei einem Kriege im Mitteländischen Meer unseres Erachtens entscheidend in die Waagschale fallen wird.

Dem Gedanken, sich auch in den außereuropäischen Gewässern zum Schutze seines Besitzes Flottenstützpunkte zu schaffen, hat die französische Regierung erst Ende 1898 greifbare Gestalt gegeben. Aber mit den 62 Millionen Francs, die bis jetzt für die in Rede stehenden Zwecke ausgeworfen sind, konnte naturgemäß nicht allzuviel erreicht werden.

Verhältnismäßig am meisten hat Frankreich im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans getan, wo auf der vielgenannten und so schwer heimgesuchten Insel Martinique der Hafen von Fort de France einen vorzüglichen Stützpunkt bildet und namentlich auch gegenüber den amerikanischen Küsten und der englischen Insel Santa Lucia von nicht unerheblicher Bedeutung ist. An dieser Stelle sind die Forts Tartenen und Met à Ramiens, ferner Desair und St. Louis, die nach der See zu die Süd- und Nordbucht des Hafens unter Schutz nehmen, erst unlängst nach modernen Grundfäden umgebaut und durch eine Anzahl schwerer Batterien verstärkt worden. Auch die Befestigungen nach der Landseite zu haben eine

Erweiterung erfahren, da die Möglichkeit einer feindlichen Truppenlandung an der Südküste der Insel immer wahrscheinlicher geworden ist und im Kriegsfalle eine Gefahr nicht nur von englischer Seite, sondern auch von Amerika aus droht.

Von besonders hohem militärischem Wert für Frankreich im östlichen Teile des Atlantischen Ozeans ist der Hafen von Dakar, im nordwestafrikanischen Senegambien, denn von hier aus müßten die französischen Schiffe, um nach Madagaskar und Tonkin zu gelangen, den Weg um das Kap der guten Hoffnung nehmen, falls England den Suezkanal gesperrt haben sollte. Aus diesem Grund ist der vorgenannte Hafen nicht nur in seinen Abmessungen geräumig genug zur Aufnahme zahlreicher Schiffe angelegt, sondern er hat auch Docks und Reparaturwerkstätten aller Art und ist durch zwei Forts geschützt, die seine Einfahrt unter wirksamem Feuer halten können. Da aber die Befestigungen heute nicht mehr als ausreichend angesehen werden können, werden Mittel verlangt zur Anlage von Festungswerken nach der Landseite zu, deren Sicherung ebenso notwendig ist, wie die gegen die Seeseite, was jedoch mit den im Jahre 1900 hierzu bewilligten 9 Millionen Francs nicht zu erreichen war.

Was Fort de France und Dakar im Atlantischen Ozean den Franzosen sind, das bedeutet für sie im Indischen Ozean Diego Suarez auf Madagaskar. Auf die räumliche Gestaltung dieses Hafens, sowie auf Zahl und Stärke der ihn umgebenden und schützenden Befestigungen legt Frankreich um so höheren Wert, als es im Indischen Ozean über keinen zweiten Platz verfügt, der durch seine natürliche Lage so viele Vorteile bietet wie die Antomboka-Bai. Die heute zum Schutz der Hafeneinfahrt vorhandenen Batterien auf Kap Mine u. Kofei Volane, sowie die kleinen Forts auf Kap Babon Mintey werden unter diesem Gesichtspunkte nicht mehr für ausreichend erachtet und sollen durch Erweiterungsbauten vervollständigt werden, für die es jedoch zurzeit noch an den notwendigen Mitteln fehlt.

Einen seiner größten und wertvollsten Stützpunkte besitzt Frankreich in Hinterindien in Saigon, das nach Lage und Ausdehnung Kriegsschiffen jeder Art und Größe hinreichenden Schutz gewährt und infolge des völlig ungangbaren Deltas des Saigon-Flusses auch die Möglichkeit feindlicher Landungen so gut wie ausschließt. Diese von Natur aus so überaus günstigen Verteidigungsverhältnisse werden noch erhöht durch eine Reihe fortifikatorischer Anlagen, von denen das auf dem Vorberge St. James gelegene Fort besonders hervorzuheben ist. Nach den jüngsten Berichten aus Saigon gibt es jedoch auch hier, namentlich in bezug auf die Befestigungen, noch sehr viel zu tun; ein Teil der vorhandenen Werke muß durchaus modernisiert werden und neue Anlagen werden zum Schutz gegen einen Angriff auf die Ostfront von Saigon gefordert.

In Nouméa, der Hauptstadt Neu-Kaledoniens, verfügt Frankreich über einen brauchbaren Flottenstützpunkt im Stillen Ozean. Nicht nur findet sich hier ein ausgezeichneter Hafen zur sicheren Aufnahme selbst größter Kriegsschiffe, sondern auch von der Natur geschaffene Hindernismittel zur Abwehr feindlicher Angriffe geben diesem Platz einen hohen militärischen Wert. Zur Erweiterung und zum Ausbau dieses natürlichen Schutzes reichen jedoch die im Jahre 1902 bewilligten sechs Millionen Francs um so weniger aus, als Nouméa sich immer mehr zur Handelszentrale zwischen Frankreich und Australien zu erweitern scheint; und daher, für den Fall eines Krieges, mehr als zuvor das Ziel feindlicher Unternehmungen wird. Unter diesem Gesichtspunkte kann es nur begreiflich sein, wenn zur Stärkung der französischen Stellung im Stillen Ozean neue Mittel von Staatswegen in Anspruch genommen werden.

Den Abschluß in der Reihe großer Flottenstützpunkte im französischen Besitz bildet Obof, das nahe der Straße von Bab-el-Mandeb gelegen, ein Gegengewicht zu dem stark befestigten englischen Aden bilden soll. Man hat lange geschwankt, ob man nicht für diese Zwecke dem Hafen von Djibuti den Vorzug geben soll, ist aber dann doch bei Obof geblieben, weil hier der Anfergrund ein vorzügliches ist und die dem Hafen vorgelagerten Korallenriffe natürlichen Schutz gegen feindliche Angriffe bieten und die Anlage starker Befestigungen, zum Teil wenigstens, überflüssig machen. Daß solche aber trotzdem geplant sind, dürfte aus den Vermessungsarbeiten hervorgehen, die kürzlich auf einigen Obof umgebenden Höhen vorgenommen worden sind.

Diese kurze Skizze der „Südd. Reichskorr.“ von dem heutigen Stande der im französischen Besitz befindlichen Flottenstützpunkte, zeigt, daß deren Anlage, von Natur außerordentlich begünstigt, meist eine gute ist, daß aber namentlich zu ihrem maritimen Schutz noch mancherlei geschehen muß, um sie auf die Höhe moderner Anforderungen zu bringen.

Der russisch-japanische Krieg.

(Telegramme.)

Vom Kriegsschauplatz.

* St. Petersburg, 28. März. Amtlich wird gemeldet: Vizeadmiral Makarow hat an den Kaiser aus Port Arthur unter dem gestrigen Tage folgendes Telegramm gesandt: Ich melde, daß sich der Feind zurückgezogen hat, worauf ich mit der Flotte in den Hafen zurückgekehrt bin. Das Torpedoboot „Stilny“ lief infolge einer Beschädigung seiner Maschine durch ein feindliches

Geschöß in der Nacht auf eine Sandbank auf, ist aber wieder losgemacht worden und dank der Energie der Besatzung in den Hafen eingelaufen. Der Kommandeur, der am Arm leicht verwundet worden ist, hatte seinen Posten nicht verlassen. Auf den Bränden befanden sich Söllennmaschinen, deren Drähte von Scharfschützen durchschnitten wurden. 2 Leutnants und 1 Fähnrich gingen auf meinen Befehl an Bord der Dampfer durchschnitten die elektrischen Leitungsdrähte, und löschten das Feuer aus, welches dem Feinde den Hafeneingang hatte beleuchten sollen. Auf der See befand sich morgens ein schwimmendes Torpedoboot mit einer Söllennmaschine, die glücklicherweise beseitigt wurde. Bei einer Besichtigung stellte man fest, daß die Dampfer, welche als Brandier gedient hatten, nicht alt sind. Sie sind 2000 Tonnen groß und mit kleinkalibriger Artillerie ausgerüstet. Einen Teil der Dampfer werde ich für Hafenzwecke verwenden.

* Paris, 28. März. Dem „Matin“ wird aus Tokio berichtet: Admiral Zumamoto habe in der japanischen Deputiertenkammer erklärt, daß bisher kein einziges japanisches Schiff kampfunfähig geworden sei.

* St. Petersburg, 27. März. Ein Telegramm des Statthalters Algejew an Seine Majestät den Kaiser aus Ruzden vom 26. März meldet: Ein Bericht des Generals Michitschenko vom 23. März, 11 Uhr vormittags, besagt: Der General sandte zwei Sotnien aus, um durch einen Erkundungsrückzug festzustellen, welche Streitkräfte des Feindes den Fluß Tschingischangan überschritten haben. Eine Sotnie bemerkte 17/2 Meilen von Paktischongan entfernt eine 30 Mann starke berittene feindliche Abteilung, die beim Gerannaben der Sotnie Verärgerung erhielt, der sich auch Infanterie anschloß. Zwei Züge Kosaken eröffneten auf 400 Schritte das Feuer gegen die feindliche Patrouille. Auf japanischer Seite fielen ein Offizier und ein Soldat; auch ein Pferd wurde getötet. Nachdem einige Salven abgegeben worden waren, erhielt unsere Patrouille die Mitteilung, daß die feindliche Infanterie vorrückte und entfernte sich. Die Kundschafter fanden Paktischongan vom Feinde besetzt. Auf dem rechten Ufer des Paktischongan stehen zwei Kompanien und etwa drei Schwadronen Reiterei, deren Vorposten sich zwei Meilen vom Fluße befinden. In Antschu stehen 3000 Japaner. In Tschinampo treffen fortgesetzt Kriegsschiffe und Transportschiffe ein. Die dort gelandeten Truppen werden nach Pjongjang und von dort weiter nach Ulan und Kanga in Marsch gesetzt. Ein Bericht des Generals Smirnow aus Port Arthur meldet am 24. März: Unsere Frontier-Kompanie hat bei Wislino eine 50 Mann starke Tungusenbande geschlagen und fast völlig ausgerieben. Auf unserer Seite keine Verluste.

* Paris, 28. März. Dem „Matin“ wird aus Charbin berichtet: Hier wird ein Gerücht verbreitet, daß der Krieg in Wirklichkeit erst im September beginnen werde, da die Monate Juli und August wegen den Regenfällen für militärische Operationen durchaus ungeeignet seien. Der chinesische General Ma setzt entgegen: den ihm vom Befehlshaber erteilten Befehl mit seinen Truppen den Marsch nach Norden fort. Man glaubt, daß die Russen bald geneigt sein könnten, gegen Ma vorzugehen.

* Pientchin, 27. März. Die Russen erklärten heute Niutschwang als unter Kriegrecht stehend.

* Seoul, 27. März. Marquis Ito ist heute von Korea abgereist. Sein Besuch hatte den Erfolg, die Koreaner zu beruhigen und eine Ausdehnung des japanischen Einflusses auf die Verwaltung des Landes anzubahnen. Marquis Ito hatte zu einer allmählichen Durchführung der Reformmaßregeln geraten. Seine Ratsschlüsse sind zweifellos angenommen worden, da Korea die Entsendung Marquis Itos durch eine Gesandtschaft erwidern will.

* Dartmouth, 27. März. Gestern begaben sich britische Marineoffiziere an Bord des Dampfers „Prince of Wales“, der unter dänischer Flagge von Port Arthur eingetroffen war. Da man den Verdacht hegte, daß der Dampfer ein russisches Schiff sei, das die Neutralitätsgefehle übertrete, das Schiff setzte nach einem Aufenthalt von einigen Stunden die Reise fort. Dem Vernehmen nach ist das Schiff von japanischen Kreuzern verfolgt worden.

* Algier, 28. März. Das russische Schlachtschiff „Osljabja“ ist mit drei Torpedobootzerstörern von hier nach Cadix und Vigo in See gegangen.

* St. Petersburg, 26. März. Dem „Regierungsboten“ wird mitgeteilt, daß auf dem Kreuzer „Astold“, der am Morgen des 22. März als erster dem Feinde entgegenfuhr, sich der Großfürst Cyril Wladimirowitsch befand.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

(Telegramm.)

* Berlin, 27. März. Die Mutter des bei Ovitoloro gefallenen Hauptmanns Francois, Generalin Francois, erhielt bald nach dem Eintreffen der Unglücksnachricht am 21. März von Ihrer Majestät der Kaiserin folgende Depesche:

Tief erschüttert durch die Nachricht von dem unglücklichen letzten Gefecht bei Ovitoloro, wobei eine große Anzahl tapferer und junger Offiziere ihr Leben fürs Vaterland ließen, drängt es mich, Ihnen, liebe Frau Francois, ganz besonders mein Beileid zum Tode ihres Sohnes auszusprechen. Der Herr verlangte große Opfer von Ihnen. Er wird Ihnen Kraft verleihen, den erneuten Schlag zu ertragen. Da meine sechs Söhne die Ehre haben, des Königs Tod zu tragen, werden Sie verstehen, daß ich von Herzen den Schmerz einer so schwer geprüften Mutter teile. Auguste Victoria. R.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 28. März.

Ihre Königlichen Hoheiten die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin wohnten gestern vormittag dem Gottesdienst in der Schloßkirche an.

Zur Frühstückstafel der Höchsten Herrschaften erschienen Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin.

Nachmittags 4 Uhr besuchte Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin das Konzert des Vereins für evangelische Kirchenmusik in der evangelischen Stadtkirche.

Heute vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimrat Dr. Freiherrn von Dusek zum Vortrag.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm nahm an der Mittagstafel teil.

Um halb 3 Uhr erhielten die Großherzoglichen Herrschaften den Besuch Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Karl mit Gemahlin, Gräfin Rhena, nach Ihrer Rückkehr von Berlin. Hierauf unternahm Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog eine Spazierfahrt. Später hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb.

— (Die zwischen der Großherzoglich Badischen und der Königlich Preussischen Regierung getroffene Vereinbarung wegen gegenseitiger Anerkennung der Prüfungszeugnisse für das Lehramt an höheren Schulen) bleibt auch nach Erlass der landesherrlichen Verordnung; die Ordnung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen vom 21. März 1903, mit Bezug auf die durch diese Verordnung veränderte neue Prüfungsordnung bestehen. Gleiche Vereinbarungen sind hinsichtlich dieser getroffenen worden zwischen der Großherzoglich Badischen Regierung und den Regierungen des Königreichs und des Großherzogtums Sachsen, der sächsischen Herzogtümer sowie der Regierung von Elsaß-Lothringen. Vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg werden diese Zeugnisse auch weiterhin als vollständig anerkannt werden.

— (Großherzogliches Hoftheater.) Vor ausverkauftem Hause brachte unsere Hofoper gestern eine Lobengrin-Aufführung unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Gorker, welcher auf eine sorgfältige Wiedergabe viel Mühe und Fleiß verwendet hatte. Herr Remond, welcher die Titelrolle verkörperte, bot eine sehr zufriedenstellende Leistung, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden darf, daß der Künstler diese Partie nicht zu seinen besten Darstellungen zu rechnen kann. Fräulein Robinson wird demalsteinst noch eine ganz vortreffliche „Elsa“ abgeben, wenn es ihr gelingt, einige Stimmlebensheiten erst noch auszumergen. Mit dramatischer Wucht und eingehendem Verständnis spielte Fräulein Fehlbender die „Ortrud“, den Anforderungen, welche der Gesangspart der Rolle aber auferlegt, vermag die Künstlerin allerdings kaum andeutungsweise gerecht zu werden. Die antirendende Partie des „Telramund“ gibt Herr Wittner mit Kraft und Ausdauer, doch ohne jedweden Anspruch an Klangreiz und geschmackvoll edle Fongebung. Herr van Gorkom brachte den „Heerführer“ zu sehr guter Wirkung, möglicherweise der „König“ des Herrn Keller unter einer auffallenden sinnlichen Mattigkeit zu leiden hatte. Vor allem mußte auch die Aussprache berichtigt werden. Die Chöre, insbesondere die Männerchöre, dürften an Tonhöflichkeit und Klangfülle schon Besseres zur Herausgabe bringen, auch mehr Straffheit und Bestimmtheit in der Rhythmisik wäre absolut vonnöten. Das Hoforchester stand auf der Höhe seiner Aufgabe.

— (Künstlerkonzert.) Im fünften Künstlerkonzert — veranstaltet von Hans Schmidt — präzentierte sich der ausgezeichnete Violinvirtuose Herr Henri Marteau aus Genf in der besten Disposition. Herr konnten aufs neue seine eminente Sicherheit der Technik bewundern, und uns an der Wärme und edlen Männlichkeit seines Tones laben, die in tiefer Auffassung und temperamentvollem Vortrag bemerkbar, den gereiften Künstler dokumentieren. Er spielte mit der bewährten Unterstützung des Fräulein Amelie Klose am Flügel, der nur die nötige Empfindungswärme im Ausdruck manchmal mangelte, eine interessante Sonate für Klavier und Violine von Andrae, die dem Können des Komponisten immerzu ein sehr ehrenwertes Zeugnis ausstellt, einen tiefen, absolut padenden Eindruck auf den Hörer aber nicht bewirken konnte, da man in der Eigenart des Komponisten eine jener Naturen erkennt, bei denen der frisch belebende Nerv impulsiver Empfindung und Aspiration durch ein reflektierendes Fahren und Suchen erkaltet und erlahmt. Technisch und musikalisch musterhaft gelungen waren die Variations serienförmig von Corelli-Beonard und Beethovens wunderbare G-dur-Romance, die im Publikum stürmischen Beifall und das Verlangen nach weiteren Zugaben entfachte. Die großartige C-moll-Sonate op. 30 von Beethoven mit dem tiefgründigen, herrlichen Adagio war gleichfalls eine ausgezeichnete Leistung. Fräulein Klose errang mit dem technisch gewandten Vortrag einer Etüde von Lisunow und „Funerailles“ von Franz Liszt anerkennende Würdigung. Die Herzogin. Hofopernsängerin, Frau Bernine Fichtner-Dohl, eine geborene Karlsruherin und Schülerin von Frau Wredt und Frau Hofst. Pollini-Bianchi, erwies sich als eine stimmgebende, geschmackvolle Wiederherstellerin. Von ihrem Gatten, Herrn Kapellmeister Fichtner, sehr feinführend begleitet, sang sie das Lied der „Wagnon“ aus der Thomasschen Oper „Die Rindmad“ von Schumann, „Frühlingssong“ v. d. Stüden und den Lieberzylus „Schön Gretlein“ von Fietz, mit ihren Darbietungen allgemeine Befriedigung erredend; nur hat die für den Rahmen eines derartigen Konzertes nicht günstig gewählte Zugabe aus der Operette „Die Geisha“ von Jones etwas befremdet.

* (Der Bürgerauschuss) hat den Vorschlag pro 1904 und damit den 11. März als Tag der 48. Feiertage genehmigt.

* (Die Gemerkung Karlsruhe) weist zurzeit einen Gesamtumfang von 2107 Hektar auf.

* (Die norddeutschen Volksstämme bei sich zu Hause.) Im Gegensatz zu dem Franzosen, der seinen Boulevard und sein Café — und lägen beide auch in einem Provinzialstädtchen von 3000 Einwohnern — sozusagen nur notgedrungen verläßt, sein Reisebedürfnis durch einen gelegentlichen Ausflug nach Paris befriedigt und alles Gebiet jenseits der blau-weiß-roten Grenzpfähle mit einem unbestimmten Ahnselnden als „la bas“ abzuweisen pflegt, ist der Deutsche ein globe-trotter aus Neigung. Die Deutschen bilden das Hauptkontingent der Touristen- und Sommerfrischlerarmee in der Schweiz und in Tirol, in Schottland, in Skandinavien und im heiligen Lande. An der Riviera und in Algier treten sie als Wintergäste nahezu so reichlich auf, wie die Engländer. Die Sprößlinge unserer großen Industriellen machen heutzutage ihre Reise um die Welt, wie einst die Sprößlinge des englischen Adels ihre große Tour auf dem Kontinent machten. Als Oberst Burnaby seinen berühmten Mitt durch China machte, begegnete ihm mitten in der Wüste ein deutscher Handwerksbursch, der ihm mit der in diesem Falle nur zu glaubwürdigen Versicherung, er habe „seit Wochen keinen warmen Köffel mehr im Leibe gehabt“ um einen Zehnpennig bat, und als General Stobelen sich in Samarland taffieren ließ, entdeckte er in dem „Figaro“ Zentralasiens einen Badener namens Schulze. Aber . . . ja, die Reiseluft der

Deutschen hat auch ihr „aber“! Kommt im Kasino einer kleinen deutschen Stadt die Rede aufs Meiste, so finden sich gleich ein halbdutzend Leute, die Paris und London kennen wie ihre Westentasche, und wahrscheinlich noch ein paar, die in Konstantinopel, Stockholm oder Saito gewesen sind, die Weltausstellung in Chicago besucht oder einmal in Sumatra Kaka gepflanzt haben. Ein ganz anderes Bild aber bekommt man, wenn man z. B. im Süden des Reiches nachfragt, wer von den Anwesenden schon einmal in Ostpreußen, Posen (oder auch nur in Danzig) gewesen ist. Niemand! Königsberg, Danzig, Lübeck, Gildesheim sind für sie alle „la bas“, von Hgd und Memel, von Posen, Ratibor, Stendal gar nicht zu reden. Wir Deutsche haben eben den ausgesprochen kosmopolitischen Zug, der uns ins Ausland treibt und zu Kennern des Auslandes macht, aber leider auch gleichzeitig zu Nichtkennern und — noch schlimmer — manchmal sogar zu Verächtern der Heimat! Der Süddeutsche ist darin am schlimmsten: Während der Norddeutsche ziemlich häufig in den Süden reist und auch Verständnis und Neigung für den Süden zeigt, verhält sich der Süddeutsche dem Norden gegenüber durchweg kühl, wenn nicht direkt ablehnend. Deshalb bürfte man einen Vortrag über die Eigenart der norddeutschen Volksstämme begrüßen, den Herr Osterroht-Eichen zugunsten der geschädigten Anwesenden Deutsch-Südwestafrikas vor einigen Tagen im Museumsaal hielt. Es waren durchweg vortreffliche Schilderungen, die das Publikum außerordentlich fesselten. Herr Osterroht kennt Land und Leute; er beobachtet mit scharfer Auge und urteilt mit warmem Herzen; er läßt sich „Tout comprendre c'est tout pardonner“ als Richtschnur dienen, weiß das Wesentliche vom Zufälligen zu trennen und treffliche Punkte zu finden, auf die es ankommt. Dazu hat er einen wirklich köstlichen Humor, der Belustigung, Anregung und Befähigung so trefflich zu mischen versteht, wie der Rheinländer eine Raibonole. Im Gewande eines Witzes vermag er mit zehn Worten oft besser zu charakterisieren, als ein anderer mit einer feinsten Abhandlung. „Der Ostpreuße ist ausgezeichnet zum Frühstücken, aber weniger zum Geschäfts machen“, läßt er einem Berliner Industriellen sagen, und die Devise „langsam, aber gründlich“ gefällt ihm für die Rommer besser als das Schlagwort „maulfaul und indolent“, mit dem der Berliner Genjor Dumrath seine Landsleute charakterisierte. „Dreißt und freundlich“ ist seine liebe Kennzeichnung der Rheinländer, und „lieber tot als unhöflich“ paßt famos für den Sachsen. Herr Osterroht hat nicht nur vielen Beifall erntet; er hat sich, indem er seinen Vortrag in den Dienst einer guten Sache stellte, ein Verdienst erworben.

(Die Freie Vereinigung für dramatische Kunst) tritt morgen, Dienstag Abend, im Saale der Vier Jahreszeiten zum zweiten Male vor die engere Öffentlichkeit, nachdem ihr erster Vortragabend im Vorjahre viel Anerkennung gefunden hat. Das Programm ist teils Rezitation (Maurice Maeterlinck: „Aglaane und Seljette“), teils Aufführung (Heierthausen-Miltenburg, eine Hofkomödie von Franz Raibel, einem hiesigen jungen Schriftsteller). Karten in beschränktem Maße zu 2 M., 1,50 M. und 1 M. sind zu haben bei Fr. Doerr, Musikalienhandlung, und abends an der Kasse.

Heidelberg, 26. März. Die 39. Kreisversammlung des Kreisvereins Heidelberg fand am Samstag Vormittag hier statt und erlebte ihre Tagesordnung, welche die jährlich wiederkehrenden Punkte vorfindet, in einer dreistündigen Sitzung. Alle neuen Projekte sind zurückgestellt, bis man sieht, was die neue Kreispräsidentin in Sinsheim, die hoffentlich im nächsten Jahre wieder in Betrieb genommen werden können, für Resultate bringt. Damit sie möglichst bald viel befrucht wird, wurde von einer Seite angeregt, die Gemeinden möchten dahin wirken, daß Alters- oder Invalidenrentner sie aufsuchen, die, wie von einer anderen Seite hervorgehoben wurde, es bei ihren Angehörigen oft heraldisch schlecht haben. Da die neue Anstalt sehr hübsch wird, die Kost dort notorisch gut ist und die Behandlung eine sehr humane, so hofft man, das Mißtrauen, das gegen diese Anstalten besteht, allmählich zu überwinden. Die Leute fürchten, wie Herr Landeskommissar Pfisterer ausführte, ihre Freiheit zu verlieren. Wenn man aber hören werde, wie wohllich und angenehm der Aufenthalt in der neuen Anstalt sein werde, dann werde das Mißtrauen hoffentlich schwinden.

Kleine Nachrichten aus Baden. Die Stadt Mannheim zählte Ende Januar 159 934 Einwohner. — Der Vorschlag der Stadt Badstuber für 1904 weist in Einnahme 113 531 M. und in Ausgabe 168 050 M. auf. Die Umlage beträgt 40 Pf. — In Griesbach wurde der dem Trunke ergebene Franz Saquewitz von den Weidern Adam und Rudolf Stroß im Streite erschlagen. — Die landwirtschaftlichen Kreiswinterschulen des Landes waren wie folgt besucht: Freiburg 63, Badstuber 46, Wehrich 30, Waldshut 18 Schüler. — Im Deutschen Reich kommen durchschnittlich auf einen Quadratkilometer 311 Obstbäume. Der Bezirk Heberlingen weist dreimal soviel Obstbäume auf als der Durchschnitt des Reiches. Auf den Quadratkilometer entfallen nämlich hier 927 Obstbäume. Nach der Zählung von 1900 waren im Heberlinger Bezirk 340 000 Obstbäume vorhanden. Diese werfen nach zuverlässiger Schätzung und Berechnung einen durchschnittlichen Jahresertrag von 6—700 000 M. ab.

Versammlung der Landesverbände der badischen Gewerbe- und Handwerkervereine.

Offenburg, 27. März. Heute vormittag 11 Uhr begannen im Dreikönigsaal die Verhandlungen der Verbände der Gewerbe- und Handwerkervereine unter dem Vorsitz des Präsidenten Niederrühl-Rastatt. Seitens der Regierung war Oberamtmann Febr. v. Red erschienen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden richtete der Vertreter der Regierung, Oberamtmann Febr. v. Red, folgende Ansprache an die Versammlung: „Ihr Präsident hat liebenswürdige Worte der Begrüßung an mich als Vertreter der Regierung gerichtet, ich erlaube mir dafür herzlich zu danken. Es gereicht mir zur Ehre, hier anwesend zu sein in Vertretung des Referenten für Handel und Gewerbe, Herrn Geh. Oberregierungsrat Braun, der zu seinem Bedauern verhindert sei, hier anwesend zu sein, da er in Berlin durch dringende Dienstgeschäfte zurückgehalten wurde. Es ist mir der Auftrag geworden, Sie im Namen des Ministeriums des Innern zu begrüßen. Der Gegenstand der gemeinsamen Beratung ist ja ein höchstbedeutender und es ist auch, wie der Herr Minister in der Kammer betonte, von Seiten der Regierung begrüßt worden, daß die Frage einer Verständigung zwischen den beiden großen Verbänden, in welchen die freiwillige Organisation der Handwerker sich gestaltet hat, aus der Mitte derselben sich heraus angebahnt hat. Ich möchte nur wünschen, daß die heutigen Verhandlungen dazu führen möchten, daß eine Verständigung zustande kommt. Sie wird zum Wohl des Handwerks und des gewerblichen Lebens führen, wenn an Stelle der Kämpfe, die so manche Kraft abgehalten haben von gemeinsamer Arbeit, die gemeinsame Tätigkeit für die Ziele tritt, die Sie verfolgen. Ich schließe mit dem Wunsch, dem auch der Herr Minister in der Kammer Ausdruck verliehen hat, daß der freie Geist, der gerichtet ist auf die kaufmännische und technische Fortbildung unseres Handwerks, im neuen Verbandsverband erhalten bleiben möge

zum Segen des deutschen Handwerks und deshalb wünsche ich Ihren Verhandlungen den besten Erfolg“.

Oberbürgermeister Hermann begrüßte die Versammlung mit den besten Wünschen für den Verlauf der Verhandlungen, die den bedeutenden Schritt der Vereinigung der beiden Verbände anstrebte.

Begrüßungsschreiben sind eingegangen von dem Verbandspräsidenten der deutschen Gewerbevereine und der württembergischen Vereine. Die Versammlung ist aus allen Teilen des Landes von beiden Vereinigungen außerordentlich stark besucht.

Präsident Niederrühl betont in seiner Begrüßung der Vereinigung der beiden Verbände einleitend, daß er bei Übernahme des Präsidiums darauf bedacht gewesen sei, unter dem Motto: „Einigkeit macht stark!“ eine Vereinigung des gesamten Handwerks herbeizuführen. Gegen die Auswüchse der Gewerbevereine werde der Verband ankämpfen, die Gewerbevereine aber selbst hochhalten. Ein Eingriff in dieselbe sei es aber nicht, wenn wir sagen, daß nur der berechtigt sei, Lehrlinge zu halten und daß nur der bei Subventionen zu berücksichtigen sei, der eine Meisterprüfung abgelegt habe. Zur wichtigen Frage des Befähigungsnachweises im Handwerk habe das Verbandspräsidium offen und ehrlich Stellung genommen.

Der zweite Präsident der Gewerbevereine, J. Fischer-Freiburg, tritt für die Vereinigung ein, da es ein Urding sei, getrennt zu marschieren bei einem großen gemeinsamen Ziele. Die Frage des Befähigungsnachweises sei zurückgestellt zugunsten der Forderung der obligatorischen Gesellen- und Meisterprüfung. Erste Kämpfe stünden dem Handwerk bevor in den Fragen der Warenhäuser-Konkurrenz, des Submissionswesens u. a. Er hoffe, daß die Vereinigung zum Segen des Handwerks zustande komme.

Präsident der Handwerkervereine, Franz Schmidt, führt aus, daß er das eifrigste Bestreben gehabt habe, die Vereinigung zu fördern; die heute stattgefundenen Delegiertenversammlungen der Handwerkervereine seien prinzipiell dem Gedanken der Vereinigung nicht abgeneigt, doch habe dieselbe schließlich nahezu einstimmig folgende Resolution gefaßt:

„Der Delegiertentag des badischen Handwerkerverbandes beschließt, da die Angelegenheit betreffs Vereinigung beider Verbände in zu rascher, unaufgeklärter Weise vorgenommen werden soll, und die meisten Vereinigungen keinen richtigen Einblick haben, heute von einer endgültigen Beschlußfassung abzusehen, bis die Verhältnisse in den Vereinigungen besser geklärt sind. Die Delegiertenversammlung steht einer Verschmelzung nicht unsympathisch gegenüber“.

Präsident Niederrühl betont, daß seit Dezember vorigen Jahres Verhandlungen gepflogen worden seien, so daß genügend Zeit für die Informationen gegeben wäre.

Handwerkerkammerpräsident Leonhardt-Mannheim und Kern-Rastatt als Vertreter der Gewerbevereine sprechen für die Vereinigung.

Landtagsabgeordneter Hoffmann führt aus, daß es heute allerdings schwer sei, zur Vereinigung Stellung zu nehmen, denn tatsächlich sei die ganze Frage nicht geklärt; was er heute gehört, mache ihn aber noch stutziger, denn Präsident Schmidt habe klipp und klar erklärt, daß der Befähigungsnachweis vorerst zurückgestellt werde. Für die Gewerbevereine sei der Befähigungsnachweis der starke Trennungspunkt. Er könne eine Einigung nur gutheißen, wenn die Führung programmatisch eine wirtschaftliche Politik einhalte, die der Gewerbeverein seit 30 Jahren befolge. Die Handwerkervereine sehe ein, daß sie von sich aus nichts erreichen könne, deshalb suche sie den Anschluß an die Gewerbevereine. Er nehme es den Vereinigungen nicht übel, wenn sie auf dem Befähigungsnachweis stehen bleiben. Im Zusammenhang mit den Gewerbevereinen sei das aber nicht möglich, denn dieselben können ihre prinzipielle Position nicht verlassen.

Die Vertreter des Karlsruher Gewerbevereins wenden sich gegen die Vereinigung und stellen sich im allgemeinen auf den Standpunkt Hoffmann. Während Handwerkerkammerpräsident Walz für die Vereinigung eintritt, spricht Fall-Baden für die eingebrachte Resolution, da es dringend geboten sei, sich vorher genau zu informieren. Rib-Karlsruhe stellt folgenden Antrag:

„Der heutige Verbandstag erklärt sich im Prinzip mit der Vereinigung der beiden Verbände einverstanden, wünscht aber zur weiteren Klärung der Sache, daß nach folgenden Gesichtspunkten gehandelt werde: 1. Jeder der beiden Verbände wählt 5 Delegierte zur gemeinschaftlichen Behandlung der Frage; 2. das Resultat dieser Beratung wird in Form einer Denkschrift sämtlichen Handwerkerverbänden, ob organisiert oder nicht, zugehen; 3. auf einem einzuberufenden Verbandstag nimmt jeder Verband Stellung zu dieser Sache; 4. ein gemeinschaftlicher Verbandstag beschließt endgültig“.

Jenmann-Breisach stellt sich auf den Standpunkt der Vereinigung, der alte Streitpunkt des Befähigungsnachweises werde nie aus der Welt geschafft werden.

Die Resolution der Delegierten der Handwerkervereine wird sodann zurückgezogen.

Die Abstimmung ergibt eine große Mehrheit für die Annahme des Vertrages. Von den Gewerbevereinen stimmen gegen den Vertrag zunächst den beiden Verbänden die Vereine Achern, Bruchsal, Baden, Wülst, Eilingen, Haagen, Godesheim, Karlsruhe, Dettingen, Ubstadt; von den Handwerkervereinigungen Handstschheim, Weigenbach, Kappelrodt, Dossenheim, Mannheim, während eine große Anzahl von Vertretern sich vor der Abstimmung entfernt hat.

Im Prinzip ist also die Vereinigung angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bromberg, 28. März. Der „Ostdeutschen Rundschau“ zufolge hat sich hier ein aus Personen aller Stände zusammengesetztes Komitee gebildet, zur Vorbereitung der Gründung eines deutchnationalen Schakes für die Ostmark bebüß Förderung des Deutschtums speziell des Handwerks, der Kleingewerbetreibenden und des kleinen Grundbesitzes.

Breslau, 26. März. Der schlesische Provinziallandtag beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem Entwurfe betreffend die Obergerregulierung seine grundsätzliche Zustimmung zu erteilen.

Paris, 28. März. In den Wandelgängen der Kammer hat es geheißen, daß die Deputierten, die dem Kabinett Combes durch die Angriffe auf Pelletan Schwierigkeiten bereiteten, sich auf den früheren Kammerpräsidenten Bourgeois berufen, der infolge seines geschwächten Gesundheitszustandes der Kammer seit mehreren Monaten fern geblieben war. Die „Depeche de Toulouse“, eines der Hauptorgane der radikalen Partei, veröffentlicht nun eine Erklärung Bourgeois. Ich bin sehr erstaunt, daß die Gegner des Kabinetts Combes mich in ihre Kreise hineinzerren wollen. Ich habe mehreren von ihnen rundweg erklärt, daß ich nicht nur ihnen jeden Beistand

verweigern, sondern daß ich auch ihre Haltung durchaus tadelnswert finde. Ich habe sogar versucht, diejenigen von ihnen, die in persönlichen Beziehungen zu mir stehen, von ihrer für die Republik und für sie selbst unheilvollen Haltung abzubringen. Ich würde in der Tat den Sturz des Ministeriums Combes in diesem Augenblick, kurz vor den Gemeinderatswahlen, als ein Unglück für die Republik ansehen. Was Pelletan anlangt, so wächst meine Sympathie für ihn in demselben Maße, wie die Angriffe auf ihn heftiger und leidenschaftlicher werden. Ich bin überzeugt, daß die republikanische Mehrheit ihre Pflicht tun und ihn halten wird.

Paris, 27. März. Der von der französischen Regierung gegen die jüngste Ansprache des Papstes erhobene Einspruch hat folgenden Wortlaut: „Die vom Heiligen Vater anlässlich des St. Josefs-Festes getanen Äußerungen stellen eine öffentliche Beurteilung und Kritik der französischen Politik dar. Diese Kritik kann um so weniger hingenommen werden, als keine einzige jener Maßnahmen, auf welche die päpstliche Ansprache hinwies, den Bestimmungen des Kontrabats zuwiderläuft, welches die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich regelt. Die französische Regierung hat deshalb die Pflicht, in formeller Weise bei Seiner Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär gegen diese Ansprache zu protestieren, welche sie weder der Form noch dem Inhalte nach hinnehmen kann“.

Roubaix, 27. März. Dem infolge der bevorstehenden Einführung des zehnstündigen Arbeitstages hier ausgebrochenen Ausstände haben sich bisher 1650 Arbeiter angeschlossen. 2100 Arbeiter mußten die Arbeit notgedrungen einstellen.

Roubaix, 28. März. Eine etwa von 2000 Personen besuchte Versammlung beschloß, daß am Montag ein allgemeiner Ausstand der Webearbeiter beginnen soll.

Konstantinopel, 27. März. Die Forts hat die angefordigte Zusammenstellung der von den Komitadschi vom 1. Jan. bis 23. Febr. alten Stils verübten Missetaten den Völkern Österreich-Ungarns und Rußlands übermittelt. Es werden darin 22 Morde, 6 Verbündungen, 3 Bandenkämpfe, 1 Bombenattentat, die Auffindung von 11 Bomben und zahlreiche Fälle von Viehraub angeführt.

Verschiedenes.

Leipzig, 27. März. Ein großes Vermächtnis ist der Stadt zugefallen. Die hier verstorbenen Sidonie Groppler vermachte der Stadt ihr Gesamtvermögen von über zwei Millionen Mark zu wohltätigen Zwecken.

Canan, 28. März. Nach langwieriger Krankheit verschied gestern Abend Ray Oppmar, seit 1895 Mittdirektor des hiesigen Stadttheaters.

New-York, 28. März. (Telegr.) Ein Sturm hat in den Staaten zwischen Michigan und Tennessee großen Schaden angerichtet.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 29. März. Abt. A. (Mittelpreise.) Neu einstudiert: „Sappho“, Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Wetter am Sonntag, den 27. März 1904. Schweinmünde, Neufahrwasser, Breslau und Chemnitz heiter; Hamburg, Münster und München ziemlich heiter; Metz trüb.

Wetternachrichten aus dem Süden, vom 28. März 1904, vormittags 7 Uhr. Triest heiter 15 Grad; Nizza wolfig 12 Grad; Florenz Regen 11 Grad; Rom bedekt 11 Grad.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydro. vom 28. März 1904.

Während ein barometrisches Maximum den Nordosten Europas bedeckt, liegen Depressionen im Nordwesten der britischen Inseln über den Ostalpen und über Italien. Das Wetter ist in der nördlichen Hälfte Mitteleuropas meist heiter bei Morgenstemperaturen, welche nur wenig über dem Gefrierpunkt liegen; in der südlichen dagegen trüb, ziemlich mild und vielfach regnerisch. Eine wesentliche Veränderung ist nicht zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

März	Barom. mm	Therm. in C.	Windst. in mm	Feuchtigkeit in %	Wind	Himmel
26. Nachts 9 ⁰⁰ U.	752.5	10.1	6.7	72	SW	bedekt
27. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	753.0	6.3	6.3	88	R	„
27. Mittags 2 ⁰⁰ U.	752.7	9.9	7.0	78	„	„
27. Nachts 9 ⁰⁰ U.	754.1	7.9	6.8	86	„	„
28. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	754.9	6.7	6.7	91	„	„
28. Mittags 2 ⁰⁰ U.	753.0	11.7	7.5	74	NE	„

Höchste Temperatur am 26. März: 14.1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 6.1.

Niederschlagsmenge des 26. März: 0.8 mm.

Höchste Temperatur am 27. März: 11.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 6.0.

Niederschlagsmenge des 27. März: 0.6 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 27. März: 3.61 m, gefallen 6 cm. — 28. März: 3.63 m, gestiegen 2 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kaß in Karlsruhe.

Institut Zahn, Kinderturnkurs. Am Samstag, den 2. April beginnt ein neuer dreimonatlicher besonderer Turnkurs für 6- bis 12jährige Knaben und Mädchen. Derselbe bezweckt eine günstige Körperentwicklung, die normale Gestaltung der Wirbelsäule und des Brustkorbs, die Förderung der Kraft und Gewandtheit, hauptsächlich aber die Bekämpfung der Kinder vor den im Schulalter so häufig auftretenden Leiden, wie runder Rücken, Schmalbrust, Schiefhals u. a. m. Übungszeit: Mittwoch und Samstag nachmittags von 3 bis 4 Uhr, während der Osterferien vormittags von 11 bis 12 Uhr. Sonntags: 16 Mark. Anmeldungen im Institute, Karlsruhe, Vittoriastraße 3, vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr oder schriftlich erbeten. Prospekt nebst Empfehlungen find durch das Institut und die Buchhandlungen von Kumbt und Ulrici kostenfrei zu beziehen. S. 979

Pädagogium Neuenheim bei Heidelberg. Progymnasial- u. Real-Privat-Schule. Unterrichts i. kleinen Klassen, eingeh. Berücksichtigung schwächerer Schüler. Anfertigung d. häuslichen Arbeiten i. d. Schule bracht seither günstige Erfolge. Alle a. Klasse II i. 10 Kursen abgegang. Schüler bestand d. einj.-frei. Prüf.; alle Primaner. Bestmögliches Familienpensonat. 1902/03: 41 Einjährige, 7 Primaner, 6 Obersekund. etc.



Kaiserstr.
122.

C. Berner

Ecke Kaiser-
u. Waldstr.

Neue Eingänge aparter Neuheiten in

Damen-Confection

Tailenkleider, Jackenkleider, Paletots, Saccos, Jacketts, Umhänge, Spitzenkragen, Havelocks, wasserdichte Loden- und Staubmäntel, Costume-Röcke, Sport-Röcke, Morgen-Röcke, Matinées, Unterröcke und Blousen in Wolle und Seide.

Neu aufgenommen:

Mädchen-Capes und Paletots.

In sämtlichen 9 Schaufenstern grosse Ausstellung.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden ist heute früh 6 1/2 Uhr unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Adolf Schopfer

Grossh. Baurat

im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Schopfer,
Anna Schopfer,
Albert Losinger, stud. arch.

Karlsruhe, 28. März 1904.

Beerdigung: Mittwoch, 30. März 1904, Vormittags 11 Uhr.

Trauerhaus: Ritterstrasse 20.

341

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrierte Zeitung

Begründet 1848.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Foliosseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf. Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung in Leipzig

Reudnitzstrasse 1-7.

3833



Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht ihre lieben A. H. A. H. und auswärtigen Mitglieder von dem am 15. März in Leipzig erfolgten plötzlichen Ableben ihres lieben Bundesbruders

and. med. Paul Strauss

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Freiburger Burschenschaft Teutonia.

I. A.: Artur Meyer, Ferienkommissär.

325

Achtung! Nächste

Grosse Geld-Lotterie der Krankenpflege-Anstalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E. Ziehung garantiert 11. u. 12. April.

6052 Bargewinne ohne Abzug M.

70000

1 Hauptgew. M. 20000

1 Hauptgew. M. 10000

1 Hauptgew. M. 5000

u. 6049 Zus. M. 35000

Los 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf.

versendet das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.

Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

325

Lieferung von Sackmaterial.

Die Lieferung von 41 681,25 Meter roher Segelleinwand, 14 820 Meter Sackband zum Binden und 27 787,5 Meter Sackband zur Saumleinlage soll von uns vergeben werden. §. 987.

Offerten mit Muster und Preisangaben sind bis zum 20. April 1904, vormittags 10 Uhr, hierher einzuliefern.

Lieferungsbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Schreib- und Portogebühren von 1 M. per Post überhandt werden.

Zwischenhändler finden keine Berücksichtigung.

Königl. Proviantamt Rastatt i. B.

Konkursverfahren.

§. 4. Nr. 4473. Ueberlingen. Das Konkursverfahren über den Nachlass des Landwirts Georg Ströble von Ueberlingen, den 24. März 1904. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

§. 981. Nr. 5476. Kehl. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Müllers Jakob Lisch von Kehl betr.

Zur Abnahme der Schlussrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis wird Termin vor Gr. Amtsgericht Kehl auf:

Mittwoch den 20. April 1904, vormittags 9 Uhr,

bestimmt. Der Gerichtsschreiber. Santo.

Wasserversorgung Ober-Schwörstadt.

Die Gemeinde Ober-Schwörstadt vergibt — vorbehaltlich höherer Genehmigung — die Erd- und Metallarbeiten für ihre neue Wasserversorgung, bestehend aus etwa 2300 m Gussrohrleitungen von 80, 50, 40 und 25 mm Nennweite, ferner 8 Hydranten, 6 Schieber usw., sowie die Bestandteile für etwa 50 Hausleitungen.

Die für die Angebote zu benützbenden Verzeichnisse, welche unentgeltlich von uns bezogen werden können, sind versiegelt, und mit der Aufschrift „Wasserversorgung“ versehen, spätestens bis Montag den 11. April, vormittags 11 Uhr, an den Gemeinderat Ober-Schwörstadt einzuliefern.

Ziengen, den 25. März 1904. Grob. Kultur-Inspektion.

Wasserversorgung der Stadt Furtwangen (Station der Brechtalbahn).

Die Stadtgemeinde Furtwangen vergibt im öffentlichen Angebotsverfahren die Ausführung nachstehender Arbeiten:

1. Herstellung der Rohrgräben samt Felsen Sprengung usw., zusammen 12 200 lfd. m.

2. Liefern und Verlegen von 12 200 lfd. m. gußeis. Muffenröhren von 40 bis 150 mm Nennweite samt Schiebern, Hydranten usw.

3. Herstellen eines Hochbehälters mit 400 cbm Nutzraum, sowie von 10 Quells., 3 Sammel- u. 3 Teilkasten-schächten aus Beton. Angebote auf diese Arbeiten sind mit der Aufschrift „Wasserversorgung Furtwangen“ versehen, längstens bis

Montag den 11. April 1904, nachmittags 2 Uhr, beim Gemeinderat in Furtwangen einzureichen.

Kläre- und Bedingungen liegen zur Einsichtnahme auf dem Geschäftszimmer der Gr. Kulturinspektion Donaueschingen auf, die auch Angebotsverzeichnisse abgibt.

Den Zuschlag der Arbeiten behält sich die Gemeindebehörde vor.

340. Karlsruhe. Grob. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Auf den badiischen und preussisch-badiischen Staatsbahnen, sowie auf dem badiischen Teile der Main-Neckarbahn werden die nach dem ostsächsischen Kriegsschauplatz für die Kranken und Verwundeten der beiden kriegsführenden Nationen bestimmten Liebesgaben frachtfrei befördert.

Es kommen nur solche Sendungen in Betracht, die entweder an das Depot des Zentralkomitees vom Roten Kreuz in Neudabersberg gerichtet sind oder von diesem abgehandelt werden.

Karlsruhe, den 26. März 1904. Grob. Generaldirektion.

327. Karlsruhe. Grob. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 1. April 1904 wird die Station Niederschopfheim mit direkten Frachtzügen in das Netz 1 des norddeutsch-bessisch-süddeutsche Güterverkehrs einbezogen.

Karlsruhe, den 26. März 1904. Grob. Generaldirektion.

Herren-Filzhüte

hochelegante Frühjahrs-Neuheiten in billigsten bis feinsten Qualitäten nur erstklassige Fabrikate * * *

Spezialmarken: Rehfus in Kehl, Möckel in Homburg v. d. H.

Wilh. Zeumer,

Karlsruhe

Kaiserstrasse 127.



„ADLER“



Das beste Fahrrad!

Wunderbar leichter Lauf.

Die feinste Marke!

Grösste Verbreitung.

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt am Main.

Fabrikation: Fahrräder, Motorwagen, Schreibmaschinen u. Motor-Zweiräder.

Viele höchste Auszeichnungen. * * * Staatsmedaillen etc.

Fabrik-Niederlage: Alwin Vater (Inh. Ad. Brecht), Zirkel 32, Fernspr. 1451.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.